

## Ein Tafelbild auf Reisen

Wie ein niederländisches Tafelbild aus dem 15. Jahrhundert in das Herforder Münster kam und wieder nach Berlin verschwand

von Paul-Gerhard Meuß

Herford hatte Glück. Schon im Dreißigjährigen Krieg war es der Zerstörung durch militärische Einwirkung entgangen. Auch als viel später im 2. Weltkrieg die Innenstädte unserer Nachbarn – Minden, Osnabrück, Bielefeld, Paderborn – durch den Terror der Flächenangriffe (so nannte es Winston Churchill selber) zerstört wurden, blieb es bei gewissermaßen im Vorübergehen erledigten Bombardierungen durch die Königlich Britische Luftwaffe (RAF). Einige Straßenzüge wurden getroffen und beiläufig 137 Bürgerinnen und Bürger getötet. Das größte Kunstwerk Herfords, die Münsterkirche, erhielt keinen Volltreffer. Die Schäden durch den Luftdruck der detonierenden Bomben waren aber doch nicht gering, es dauerte Jahre, bis sie einigermaßen beseitigt waren. Danach konnte man endlich an die seit 100 Jahren ausstehende Generalrenovierung gehen.

Als der Verfasser vor 50 Jahren als junger Pastor nach Herford an die Münsterkirche kam, war der erste Abschnitt beendet. Orgel, Fenster, Dächer, Ausmalung, Einrichtung der Taufkapelle – das alles war fertig. Ältere Herforder werden sich noch an das Bild erinnern, das Äußeres wie Inneres der Münsterkirche in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bot. Und vielleicht erinnern sie sich auch noch – in mehrfacher Hinsicht dunkel – an den größten Kunstschatz, der sich in der Münsterkirche befand: ein großes Tafelbild, welches die Kreuzigung des Herrn darstellte. Es hatte wie die ganze Kirche Krieg und Zerstörung mit Glück überstanden und hing nun an der Nordwand des Hohen Chores.

Was hatte es damit auf sich? Bücher und Bilder haben auch ihre Geschichte. Dieses große Tafelbild, niederländisch, 15. Jahrhundert, fast

1,50 Meter im Quadrat, war nicht immer schon im Besitz der Kirche. Als der kunstsinnige König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen seinen obersten Baumeister, Friedrich August Stüler, zur Begutachtung wichtiger Baudenkmäler, vorrangig alter Kirchen, auch nach Herford entsandte, machte dieser nicht nur die entscheidenden Vorschläge für eine Generalrestaurierung der Münsterkirche – er war es, der die Pläne für die Aufstockung des Südwestturmes schuf -, sondern Stüler berichtete auch davon, dass die Münsterkirche ein besonderes Anliegen hatte. Nach seiner Meinung fehlte der Kirche für den Stufenaltar, der am Eingang des Chorhauses stand, eine Rückwand, ein sogenanntes Retabel. Stüler war ein Schüler und der Nachfolger von Friedrich Schinkel.

Auf Stülers Anregung ließ der König das erwähnte große Tafelbild nach Herford als Leihgabe bringen. Es fand am Nordostpfeiler der Vierung seinen Platz, wo es aber nicht auf Dauer verblieb, sondern schließlich an der Nordwand des Hohen Chores angebracht wurde. In Ludorffs Werk über die Kunstdenkmäler Westfalens gibt es eine Abbildung davon. An dem erwähnten Standort blieb es auch bis in die Nachkriegszeit nach 1945, wie die Kirche selber, unzerstört. Und hier haben es auch noch viele, heute ältere Herforder anschauen können.



# Heinrich Kölling

## Ihre Friedhofsgärtnerei



Grabpflege und Neuanlagen auf allen Friedhöfen im **Kreis Herford, Hiddenhausen, Bad Salzuflen**

Dauergrabpflege & Partner der **GEDOS** Trauerfloristik & Dekorationen am Grab Gestecke und Kränze zu jeden Anlass

Gartengestaltung & Gartenpflege

Herford - Friedhofstr. 10 - Telefon (05221) 15391

Das Jahr geht nun in raschen Schritten zu Ende, es kehrt Ruhe und Besonnenheit ein. Die Wintermonate kann man dazu nutzen, das Jahr auch mal Revue passieren zu lassen. Der Stress, die Hektik und auch die langsame Lähmung im Alter sollten zum Nachdenken anregen. Welche Prioritäten möchte man sich für die Zukunft setzen? Schaffen wir noch alles selber – müssen wir noch alles selber schaffen?

Wozu gibt es Dienstleister, die einem ein Stück Verantwortung und Hektik abnehmen können. Auch im nächste Jahr sollen die Gräber wieder blühen und an die Verstorbenen soll gedacht werden. Wer dieses aber nicht mehr oder nur schwer aus eigener Kraft heraus kann, der sollte jetzt an eine fachgerechte Grabpflege denken. Grabpflege muss nicht teuer, aber gut sein; schon ab 3,95 € pro Lager und Monat kann auch die Grabstätte Ihrer Lieben ein ganzes Jahr gepflegt aussehen.<sup>1</sup>

Auch zu Weihnachten<sup>2</sup> bieten wir einen Grabpflegedurchgang an. Wir dekorieren gerne für Sie. Zum Beispiel eine Christrose mit Tanne auf dem Grab oder wir bringen eine Kerze zum Scheinen. Lieferspesen fallen bei uns nicht an, wir machen das gerne.

<sup>1</sup> der Netto-Preis bezieht sich auf eine 4 Lagergrabstätte bis ca. 15qm Größe

<sup>2</sup> bei offener Witterung

Im Laufe der Jahrzehnte waren die Farben durch Verschmutzung dunkel geworden, man konnte viele Einzelheiten nicht mehr erkennen. Nach Art der großen niederländischen Altarbilder des 15. Jahrhunderts war auf dem Bild zwar zentral und groß die Kreuzigungsgruppe dargestellt. Aber im Hintergrund gab es die ganze Passionsgeschichte in miniaturisierter Form zu sehen – leider eben oft nur noch andeutungsweise.

Bei einer Revision stellte sich dann um 1980 heraus, dass die Farbschicht nicht nur stark verschmutzt war, sondern es zeigten sich auch Risse, die auf mangelnde Klimatisierung zurückgeführt wurden. Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz, der als Nachfolgerin der königlichen Kunstsammlungen das Bild eigentümlich gehörte – man erinnere sich daran: es war von König Friedrich Wilhelm IV. ja nur als Leihgabe hierher gekommen – beschloss, das Bild restaurieren zu lassen. Man wollte es durchaus auch der Münsterkirche weiterhin belassen, allerdings unter der berechtigten Maßgabe, es künftig vor Schäden durch Temperaturwechsel und Luftfeuchtigkeit zu schützen. Das hieß: man hätte die ganze große Münsterkirche mit einer aufwendigen Klimaanlage ausstatten müssen.

So beschloss denn das Presbyterium schweren Herzens, dem Ansinnen der Stiftung als des Eigentümers stattzugeben, das Bild zur Restaurierung und Aufbewahrung an die Gemäldegalerie in Berlin, damals noch in Dahlem, zurückzugeben. So geschah es. Einige Jahre später suchte der Verfasser in Dahlem nach dem Bild. Tatsächlich war es in der ständigen Ausstellung der Galerie zu sehen. Mit großer Freude konnte festgestellt werden, dass die Restaurierung hervorragend gelungen war. Alle Einzelheiten, besonders auch der kleinen Hintergrundszenen, waren jetzt deutlich in frischer Farblichkeit zu erkennen.

Vor wenigen Jahren bezog die Gemäldegalerie den großen Neubau am Kunstforum in Berlin

an der Stauffenbergstraße. Würde das wertvolle Bild nun im Magazin verschwunden sein? Im Gegenteil! Nunmehr befindet sich das herrliche Tafelbild in herausragender Weise in der Abteilung der Niederländer in der ständigen Ausstellung gehängt, so dass es jedem Betrachter bis in alle Einzelheiten hinein zugänglich ist. Der Verfasser konnte sich vor einigen Wochen davon überzeugen. Lange hat er davor verweilt und vieles neu gesehen und entdeckt, was ihm bisher noch verborgen geblieben war. Ein freudiges Wiedersehen mit einem alten Bekannten, der sich schöner als jemals zuvor darbot. Herforder, die Berlin besuchen, sollten sich den Besuch in der Gemäldegalerie nicht entgehen lassen.

Übrigens ist das Anliegen, das Friedrich August Stüler im 19. Jahrhundert zur Sprache gebracht hat, bei der ersten Restaurierung nach dem Weltkrieg dadurch berücksichtigt worden, dass das große Glasfenster, welches den Chor abschließt, mit seinen großen Gestalten – die Himmelfahrt Christi darstellend, geschaffen von Erhard Klonk – die Funktion des Retabels übernehmen sollte. Die endgültige Lösung stellt heute das Große Kreuz dar, welches seit 1970 direkt hinter dem vorderen Altar im Gewölbebogen hängt.

Leider scheint den heute Verantwortlichen das Verständnis sowohl für die künstlerische wie auch für die raumstrukturierende Wirkung des Großen Kreuzes - abgesehen von den spirituellen wie theologischen Werten - zu fehlen, so dass sie es an die dunkelste Stelle der Münsterkirche, die Nordwand im ersten Joch, zu verbannen beschlossen haben. Damit würde die Absicht, die seit Stülers Zeiten nach Abriss des Lettners und Einbringung des Tafelbildes bestand, den großartigen und einmaligen Raumeindruck der spätromanischen Halle gegen eine Verzeichnung zur hochgotischen Langhauskirche zur Geltung zu bringen, vereitelt. Man kann nur hoffen, dass es nicht dazu kommt.

## Früher die Johanniskirche, heute das Radewiger Wehr

**Grundwasserabsenkung – die unterschätzte Gefahr**

von Mathias Polster

**H**ochmittelalter. Bauboom in Herford. Innerhalb von nur hundert Jahren wurden mehrere große Kirchen, Klöster und dutzende andere Gebäude errichtet. Alles umzog man mit einer beeindruckenden Befestigungsanlage. Unentwegt wurden auf dem Stuckenberg Steine für die Großbaustelle Herford gebrochen. Eine unglaublich dynamische Zeit. Was damals entstand, hat das Bild der Stadt über Jahrhunderte geprägt.

Das topographische Becken, in dem sich Herford gerade zu einer richtigen Stadt entwickelte, war ein von mehreren Wasserläufen durchzogenes Gebiet. Mehrere tausend Jahre hatten Werre und Aa hier verschiedene Schichten im sumpfigen Untergrund abgelagert. Viele Bereiche in der Neustadt und der Radewig konnten erst bebaut werden, nachdem man sie mit dem Aushub aus den Stadtgräben aufgeschüttet hatte.

Besonders die großen Kirchen mussten aufwändig gegründet werden. Um zu verhindern, dass ihr Gewicht die Steine des Fundamentes immer tiefer in den Morast drückt, griffen die Baumeister vor 750 Jahren auf eine noch ältere Technik zurück, die bereits von den Römern für ihre Brückenkonstruktionen verwendet wurden, die Pfahlgründung. Dabei wird die Last des Baukörpers durch die Reibung des Pfahls mit dem Baugrund und über den Spitzendruck der Pfähle abgetragen.

Nachdem der Bauplatz abgesteckt war, grub man im Verlauf des zukünftigen Mauerwerkes die Fundamentgräben so tief, dass in ihnen überall Grundwasser stand. Jetzt wurden große Mengen Holzpfähle bis unter die Grundwasserlinie in den Baugrund getrieben.

Es waren überwiegend Buchen-, Erlen- oder Eichenstämme, auf denen das aufgehende Mauerwerk errichtet wurde. Wichtig war, dass sich die Hölzer komplett unter Wasser befanden. Diese Konstruktion kann unbeschadet die Zeit überstehen, wenn der Grundwasserspiegel nicht sinkt.

Der Turm der Johanniskirche hat eine bewegte Geschichte. Erst 31 Jahre nachdem er beim großen Stadtbrand am 25. Juli 1638 bis auf das Mauerwerk abbrannte, wurde seine Helmspitze neu errichtet. Mit 85 m war er der höchste Turm der Stadt. Die neue Gefahr, die der Kirche drohte, konnte von den Menschen nicht wahrgenommen werden. Regenwasser wurde von den immer mehr versiegelten Straßenflächen in neue Kanalisationen abgeleitet und konnte nicht mehr in den Untergrund versickern. Unmerklich begann sich der Grundwasserspiegel zu senken. Die Köpfe der bald freistehenden Hölzer verfaulten, das Fundament gab nach. Langsam begann sich die Kirche ungleichmäßig zu setzen. Als erstes Anzeichen der drohenden Katastrophe trieb es Anfang des 19. Jahrhunderts einen Strebeböfeler der Südseite so weit nach außen, dass er verstärkt werden musste.

Der schiefe Turm wurde Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem Wahrzeichen Herfords. Fotoaufnahmen, die im Frühjahr 1878 für ein Gutachten gemacht wurden, zeigen die dramatische Situation. Eine Messung ergab 1885, dass der Turm bis zur Spitze 2,20 m aus dem Lot geraten war. Es musste gehandelt werden.

Ein Jahr später wurde der Helm bis auf das Mauerwerk abgetragen und auf eine Höhe von